

Gilli'sche Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich ... 55	1.50
Vierteljährig ... 1.50	Vierteljährig ... 1.60
Halbjährig ... 3.-	Halbjährig ... 3.20
Ganzjährig ... 6.-	Ganzjährig ... 6.40
Inklusive Zustellung	
Einzelne Nummern 7 kr.	

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag
Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gilli'sche Zeitung“, Her-
ringasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Ratitsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gilli'sche Zeitung“ an: R. Moos in Wien, und allen
bedeutenden Städten d. Kontinents, Jos. Kien-
reich in Graz, A. Oppelk und Ritter & Comp.
in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in
Zürich.

Politische Rundschau.

Gilli, 14. Januar.

Der Ausschuss der ungarischen Delegation für das Neuherrere erledigte am 12. d. in der Specialdebatte das Budget des Neuherrern. Der Dispositionsfond wurde nach einer kurzen Bemerkung Szilagyi's einstimmig votirt. Bei dem Titel: „Diplomatische Auslagen“ berührte Sectionchef Kallay die ungünstige materielle Lage der österr.-ungar. Diplomatie und constatirte, daß die geringe Besoldung der functionirenden Diplomatie auf die Dauer nicht beizubehalten sei, daß aber die Regierung noch keinen diesbezüglichen Antrag stelle. Bei dem Titel: „Consulate“ erklärte Kallay, die Aufhebung der österr.-ungar. Consulate in Bosnien und der Herzegowina sei in kürzester Zeit zu erwarten. Die Subventionen für den Eloy, so wie die übrigen Titel und die Bedeckung wurden ohne Debatte unverändert votirt.

Die neueste Idee, mit der Fürst Bismarck das deutsche Volk zu beglücken gedacht, nämlich die beabsichtigte Verlängerung der Etats und Legislaturperioden findet auch im Centrum Widerspruch. Das Centrum will auf der alljährlichen Verabschiedung des Reichstages und des Landtages bestehen. Die Vorlage der Regierung wird daher schwerlich angenommen werden.

In Frankreich wurden einschneidende Aenderungen in den obersten Stellen des Kriegsministeriums vorgenommen.

Dieselben dürfen als vollgültiger Beweis der friedlichen Absichten Frankreichs angesehen werden, denn sie sind von der Art, daß sie den regelrechten Gang der Herresverwaltung auf

längere Zeit hemmen. Sie müßten einen Zustand schaffen, der die Herausbeschwörung eines Krieges zu einer besonders bedenklichen Sache machen würde. Eine Gefahr für Frankreich liegt allerdings nicht in diesem Zustande, da seine Nachbarn mindestens so friedlich gesinnt sind, wie es selbst.

Das rühmlichst bekannte englische Parlamentsmitglied Henry Richard wird, wie er vor Kurzem an Dr. Fischhof schrieb in der nächstens zu eröffnenden Parlaments-Session eine die allgemeine Heeresreduction betreffende Motion im Unterhause einbringen. Henry Richard war es, der vor einigen Jahren das britische Parlament dazu bewog, eine Resolution zu Gunsten des internationalen Schiedsgerichtes zu fassen. Wenn Gladstone, seines jüngst in Italien gegebenen Wortes eingedenkt, Richards Antrag unterstützt, so darf einer bedeutsamen Discussion dieser Frage entgegen gesehen werden. Bereits haben mehrere in London und in anderen Städten Englands stattgehabte Meetings ihrer Sympathie für die Bestrebungen des rastlos im Sinne der Humanität wirkenden Mannes Ausdruck gegeben.

Aus Capetown wird vom 9. d. telegraphirt, daß die Regierung einen Haftbefehl gegen Paul Krüger erlassen habe. Paul Krüger ist der Präsident des Comités der holländischen Boer, welches sich bekanntlich dahin ausgesprochen, sich nicht früher zufrieden geben zu wollen, bevor nicht die von England annexierte Transval-Republik ihre Unabhängigkeit zurückhalten hat.

Das russische Budget für 1880 weist Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von je 666 Millionen Rubeln nach, selbstverständlich nur für den Fall, als sich Russland nicht in neue kostspielige Unternehmungen stürzt. An Lust dazu

scheint es nicht zu fehlen, wohl aber würde es mit der Gewinnung von Bundesgenossen seinen Haken haben, zumal die ganze Regierungspresse Frankreichs sich in sehr entschiedener Weise gegen eine Allianz mit Russland ausspricht. Das „Journal des Débats“ vergleicht eine russisch-französische Allianz einem Bunde zwischen einem Lähmten und einem Blinden. Die „Liberté“ meint, es könne Frankreich niemals einfallen, für Russland die Spanien aus dem Feuer zu holen, und selbst die „R publique Française“ schließt einen Artikel über Russlands Größenwahn mit der nicht schmeichelhaften Wahrheit: „Man wird stets gezwungen sein, Russland in Rechnung zu ziehen, aber so lange es nicht aus der krankhaften Phase, in die es sich gestürzt hat, herausgetreten ist, wird es schwach bleiben und in den Geschicken Europas eine geringere Rolle spielen. Wenn das Haus brennt, so kann es zwar sehr originell scheinen, wenn man hinaläuft und andern das Haus ansteckt; verständige Menschen dagegen begännen sich damit, die Feuersbrunst auf ihrem eigenen Grund und Boden zu löschen.“

Nachrichten aus türkischer Quelle über den blutigen Zusammenstoß der Montenegriner und Albaner bei Gusinje fehlen noch immer. Auch Gettyner Berichte lassen durchblicken, daß die Af faire von montenegrinischer Seite tendenziell aufgegangen wurde. Ernst genug ist die Situation in Albanien aber trotzdem. Aus Constantinopel wird gemeldet, daß Montenegro sich weigerte, seine Commissäre zur Entgegennahme der Cessionsurkunde über das zu übergebende Gebiet zu ernennen. Montenegro erhebt die Forderung, daß die Pforte zuvor die Bevölkerung von Gusinje entwaffnen und die zahlreichen nach Gusinje herbeigeströmten

Feuilleton.

Zu spät!

Ein Gesellschaftsbild. Roman von W. Hösser.
(33. Fortsetzung.)

— O, dann schläft Eva für diese Nacht auf dem Sophie. Komm' nur, mein Kind, und Du, Mathilde, las' uns etwas Warmes hinaufbringen, eine tüchtige Abendmahlzeit mit ein wenig Cognac dabei . . . wir sind durchfroren bis in's Blut hinein.

Sie zog das junge Mädchen mit sich durch das Schenkkimmer, eine schmale Wendeltreppe hinauf und in ein ungeheiztes Zimmer von ziemlich trostlosem Aussehen. Die Scheiben gefroren und das Ameublement düstig, so präsentirte sich Eva's neue Heimat.

— Ich will für diese Nacht in Mathildens Zimmer schlafen, erklärte Frau Lehner. Du sollst morgen, wenn einige Gäste abgereist sind, besser logiert werden, mein Herzchen . . . heute geht es nicht anders als auf dem Sophie. Ah, da bringt schon das Stubenmädchen etwas Bettzeug.

— Guten Abend, Dore, fuhr sie fort, leg' es nur dorthin, und sorge dann für Feuer im Ofen. Erinnere auch meine Tochter an das Abendessen.

Eva beobachtete während dieser Worte das hübsche Gesicht des Dienstmädchen. Sie glaubte deutlich ein verstecktes Lächeln zu sehen.

— Ich werde Alles besorgen, Madame, hörte sie die Kleine sagen.

Aber auch den Ton dieser Worte durchzitterte es wie Ironie und unterdrückte Heiterkeit.

Was war das Alles? Was bedeutete dies enge Hinterzimmer, ungeheizt und schlecht möbliert? Sie begriff es nicht. So konnte unmöglich eine reiche Frau sich bescheiden.

Langsam Hut und Mantel ablegend, horchte sie dem vielschmierigen Geräusch, das von unten her zu ihr empordrang. Auch nicht einen einzigen freundlichen Eindruck brachte ihr dies Haus entgegen . . . sie schauderte vor innerem Frost.

Frau Lehner schien die Gedanken von ihrer Stirn zu lesen.

— Morgen soll es anders werden, mein Herzchen, tröstete sie, als die Magd, nachdem das Feuer entzündet, sich wieder entfernt hatte. Las' Dich die momentane Verlegenheit nicht lämmern. Der gleichen ist in Wirthshäusern unvermeidlich, aber es trägt dafür auch gute Prozesse.

Eva antwortete nicht. Ihr war es wie zum Sterben, allein mit der unangenehmen Frau in dem Hause, dessen Verhältnisse sie erschreckten und beängstigten. Vom Parterre her schallte der Gesang und das laute Sprechen, auf den Treppen

war fortwährend reges Leben und sogar rechts und links in den benachbarten Zimmern wurde es laut.

Sie dachte an die enge schräge Dachkammer auf dem Theilsfeld, an den stillen, nie getrübten Frieden dieses kleinen Heiligtums, sie sah im Geiste das blassen geliebte Antlitz ihrer zweiten Mutter, der theuren Frau, welcher ihre ganze kindliche Hingabe gehörte, die sie so innig und herzlich verehrte. Thränen des unbezwinglichen Schmerzes traten in ihre Augen.

Ob es möglich sein würde, in diesem Hause zu leben, ohne zu verzweifeln?

Sie wußte es, sie konnte nicht zurück. Für jene achttausend Thaler hatte sie ein festes Versprechen gegeben, und auch außerdem gab es ja noch eine andere Unmöglichkeit . . . einen Grund, der sie viel sicherer bestimmen mußte als alles Uebrige.

Nein, nein, ihr Schicksal war entschieden, und doch sträubte sich ihr ganzes Innere gegen das Unerträgliche.

Das Mädchen brachte jetzt die gewünschten Speisen, einschließlich der Cognacflasche, und setzte Alles auf den Tisch. Zugleich nahm sie vom Theebrett einen versiegelten Brief.

— Das da ist schon gestern für Madame angekommen, sagte sie. Fräulein läßt sich entschuldigen, daß sie es vergaß.

Albanesen in die Heimat zurückbefördern möge. Daran, daß die Pforte diese Vorbedingung erfülle, ist jedoch unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu denken. Eine Depesche aus Skutari schildert die Zustände in Albanien folgender Maßen: Der Gouverneur von Ober-Albanien, Izzet Pascha, theilt der Pforte mit, daß er die Zugänge von Be-waffneten nach Gusinje, nicht verhindern könne, da thatshäflich die Liga regiere. Die Bevölkerung sei aber in Folge der Kämpfe bei Belika so er-regt, daß er keine Truppen entbehren könne. — Aus Prisrend wird berichtet, daß die Bestrebungen der Liga in Folge der Abhängigkeit der Pforte von den fremden Mächten, auf die vollständige Autonomie Albaniens gerichtet seien. Die alba-nesische Liga will ihren Standpunkt in der Gu-sinje Affäre in einem ausführlichen Memoire den Größenmächten unterbreiten.

Gemeinderath.

Am 11. d. Vormittags versammelte sich der Gemeinderath zu einer kurzen Sitzung.

Der Vorsitzende Bürgermeister Dr. Necker mantheilt bei derselben mit, daß die Statthalterei das Begräbnisstatut mit einzelnen wenigen wesentlichen Nebenbestimmungen genehmigt habe. Er überibt den betreffenden Act der Friedhofs-Commission mit dem Ersuchen bezüglich dieser Neben-bestimmungen die nöthigen Vorlehrungen zu treffen resp. in der nächsten Sitzung Vorschläge zu machen.

Weiters wird die ablehnende Antwort der steierm. Sparkasse in Graz auf das Gesuch der hiesigen Gemeinde um Reduzierung der Amorti-sationsquote von 5000 fl. auf 3000 fl. und Her-absetzung des Zinsfusses von 6% bezüglich des aufgenommenen Darlehens von 100.000 fl. mitgetheilt.

Ueber Antrag des G.R. Stiger wird be-schlossen, an die steierm. Sparkasse ein neuerliches Schreiben zu richten und in derselben nur die Erniedrigung des für die jetzigen Credit-Verhältnisse und mit Rücksicht auf die Höhe des Dar-lehens allerdings hohen Procentsatzes auf wenigstens 5½ Procent zu bitten.

Das Landwehr-Commando urteilt die Errichtung einer Landwehr-Caserne und bemerkt der Bürgermeister er diesbezüglich demnächst eine commissionelle Verhandlung stattfinden werde.

Nun wird eine Ergänzungswahl des Spar-kasse-Ausschusses vorgenommen und dabei die Herren Adolf Lutz und Director Schuh gewählt.

Die öffentliche Sitzung ist damit beendet und es folgt derselben eine vertrauliche Besprechung.

Kleine Chronik.

Cilli, 14. Januar.

(Spende.) Der Kaiser hat zur Rinderung der Noth einiger Gemeinden des Bezirkes Lutten-berg einen Beitrag von 600 fl. gespendet.

(Marburger Bezirksausschuß.) Die am 12. d. in Marburg vorgenommene Wahl für den Bezirksausschuß stellt sich durchweg als ein Sieg der liberalen Partei dar, obgleich die Slovenen bei der Wahl in die Bezirksver-tretung lebhaft agitirten und auch einige Stimmen eroberten, so daß eine Zeit lang die Majorität gefährdet schien. Obmann der Bezirksvertretung ist Dr. Schmiedecker, Stellvertreter Dr. Du ch a t s c h.

(Schönstein den 9. Januar.) Mit Beginn dieses Monates ging die dreijährige Func-tionsdauer des hiesigen Bezirks-Ausschusses zu Ende. Bei der gestern vorgenommenen neuen Aus-schuswahl wurde als Obmann Herr Michael Golob, Realitätenbesitzer und zum Obmanns-stellvertreter und Ausschuß Herr Johann Bošnjač, Lederermeister, gewählt. Zu Ausschüssen wurden gewählt die Herren: Dr. Lipold, Pfarrer; Magis, Großindustrieller; Anton Jan, Realitätenbesitzer; Caspar Skaf, Realitätenbesitzer und Franz Novak, Realitätenbesitzer.

(In Gonobitz) erzielte ein zu Gunsten der dortigen freiwilligen Feuerwehr veranstaltetes Kränzchen einen Reingewinn von nahezu hundert Gulden.

(Sängerbundesfest.) Der Ausschuß des steirischen Sängerbundes hat in der Sonntag den 11. d. abgehaltenen Sitzung die Frage in Er-wägung gezogen, ob es nicht gerahtener wäre, daß für 1881 angezeigte Sängerbundesfest, schon dieses Jahr und zwar zur Zeit der Landesausstellung abzuhalten. Sollten, was kaum zu bezweifeln ist, die externen Bundesmitglieder dem Vorschlage des Ausschusses beistimmen, so würde sich sofort ein Festausschuß constituiiren. Zum Obmannstell-vertreter des Bundes wurde Herr Stadtrath R. v. Wiser gewählt.

(Casino-Verein.) Das am 10. d. M. abgehaltene Kränzchen war von Seite der sehr verehrten Damenwelt nicht in dem Maße be-sucht, als man erwartet hatte; es scheint, daß das alte Vorurtheil gegen die erste Carnevalsunter-haltung noch immer nicht abgestreift werden kann. Wenn auch 26 Paare bei den Quadrillen con-statirt worden sind, so mußte doch ein großer Theil der tanzlustigen Männerwelt sich mit der Betrachtung der zahlreich vorhandenen geschmac-vollen Toiletten der Damen begnügen; es ist in der That schwer, bei dem Anblieke so schöner und reizender jugendlicher Gestalten, lediglich stummer Zuschauer zu bleiben. Das Vergnügen des Tanzes wurde durch die auszeichnende Musik, welche unter

der Leitung des Herrn Kapellmeisters David die animirtesten Tanzweisen zum Vortrage brachte, noch mehr erhöht und wurde demselben bis in die früheste Morgenstunde gehuldigt.

(Katholischer Ausflussverein.) Der Rechenschaftsbericht des katholischen Ausflussver-eines weist für das abgelaufene 1. Vereinsjahr an Einnahmen fl. 2130·12 und an Ausgaben fl. 876·74. Es bleibt somit ein Kassenrest von fl. 1253·38. Von diesen 1253 fl. 38 kr. D. W. beträgt das Gründungskapital 795 fl. — Der Vereins-Ausschuß spricht allen P. T. Mitgliedern und sonstigen Hörern seinen tiefgefühltesten Dank aus und empfiehlt die gute Sache ihrem ferneren Wohlwollen.

(Der erste Maskenball.) Wie ein Karrenjammer ohne Rausch, so ist ein Carneval ohne Maskenbälle nicht gut zu denken. Die nie erstickte Lebenslust, die trotz der Zeiten Schwere, sich an den letzten Strohhalm an das winzigste Atom eines scheinbaren Vergnügens klammert, schwält im Carneval wieder zu ihrer vollen Größe. Vergessen sind die Altagssorgen, vergessen die Ent-täuschungen. „Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus“ lautet die Devise des Carnevals und verführt von den Lockungen des tollen Prinzen, sucht Alt und Jung, Vornehm und Niedrig Berstreuung, Unterhaltung und wohl auch Abenteuer. Unter den mannigfachen verschiedennamigen Amüsemens, welche in fast ununter-brochener Folge die lustige Zeit ausfüllen, nehmen die Maskenbälle eine nicht zu unterschätzende Stellung. Sie bilden ein Turnier, zu dem jeder Kämpfe mit geschlossnenen Fäusten einziehen kann. Die Ahnenfrage kommt nicht in Betracht, und das finke besengewandte Kammerfläschchen oder der sei-fendustende Barbiergebiß sind ebenso willkommen, wie der ernste Philosoph „in seines Nichts durch-brührenden Gefühle“. Die Engagements sind hier meist leichterer Natur und werden häufig in dem Momenten komisch, wo die eigentliche Verwickelung beginnen sollte. — Bei uns tagte oder richtiger nachtete der erste Maskenball am verflossenen Sonntag. Der Besuch war, wie wir voraus sagten ein sehr zahlreicher. Geschwackvolle Masken trieben ihre Alluren und Musik, nebst diversen Getränken und Genügsbarkeiten des wohl ausgestatteten Buffets versetzten die Gäste in jene behagliche Stimmung, in der man den Himmel für eine alte Bühnige oder einen rotharmigen über dem kanonischen Alter stehenden Küchendragoner für ein Dornröschchen ansehen konnte. Der erste Preis ward diesmal einer Türk zu Theil. Wiege sie sich denselben unter einen Glassturz setzen und noch weiter für den Halbmond schwärmen, dessen nach aufwärts gekehrte Spizzen symbolisch jene Hörenchen veranschaulichen, die als Consequenzen der Polygamie über allen Gläubigen blinken. Bei d.r Kürze des heutigen Carnevals und den zahlreichen anderen Bällen und Kränzchen, die unsere Musik und unsere

— Ein Brief für mich? . . . Gieb her, Dore.

Frau Lehner nahm das Schreiben und be-trachtete es mit ziemlich erstaunten Blicken.

Bon meinem Schwager! murmelte sie. Was kann denn das bedeuten? Warum schreibt mir Anna nicht selbst?

Sie riß das Couvert herab und überslog den kurzen Inhalt des Schreibens. Ein leiser Schreiksruß ließ das junge Mädchen emporsehn.

— Doch keine schlimme Botschaft, liebe Frau Lehner? fragte sie freundlich.

Die dicke Dame sah noch immer ganz rat-hlos auf das Papier herab.

— Du lieber Gott! . . . Anna sterbend . . . wer hätte das gedacht! . . . Eine so rüstige, gesunde Frau!

Und das Taschentuch an die Augen pressend, wandte sie sich zu ihrer Tochter.

— Ich bin genöthigt, schon morgen in aller Frühe wieder abzureisen, mein armes Kind! . . . Gott, wie unglücklich sich das Alles trifft . . . aber meine Schwester ist schwer erkrankt, liegt sterbend, wie mir der Schwager schreibt . . . da kann ich nicht zögern. Die arme Anna wünscht mich vor ihrem Ende noch ein Mal zu sehen.

Eva erschrak heftig. Allein bleiben in diesem Hause! . . . Das war schrecklich.

— Gewiß müssen Sie die Bitte der Sterben-den erfüllen, liebe Frau Lehner, sagte sie seufzend. Wohnt denn Ihre Frau Schwester weit von hier?

— Sehr weit. An der österreichischen Grenze auf einem Landgut . . . mein Schwager ist ein reicher Grundbesitzer. O lieber Gott . . . nun schon morgen in aller Frühe wieder auf und davon, nachdem ich eben hoffte, mit Dir so recht zufrieden und glücklich hier zu leben. Das ist sehr hart.

Eva unterdrückte die Neuerungen der Furcht, welche sich ihres ganzen Wesens bemächtigt hatten. Sie sah fassungslos aus dem Fenster.

In diesem Augenblick überstieg die Aufgabe ihre Kräfte.

Frau Lehner erhob sich und begann ihre Koffer zu öffnen. Sie packte in den Kleinsten die nothwendigsten Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens hinein.

— Ich und trink, mein Liebling, sagte sie seufzend. Mir ist aller Appetit vergangen! . . . Großer Gott, die arme Anna, meine letzte Schwester!

Eva schob kopfschüttelnd den Teller zurück.

— Darf ich Ihnen helfen, Frau Lehner? Sie müssen nicht gleich Alles verloren geben, vielleicht finden Sie späterhin Ihre Frau Schwester weit besser als es jetzt die erschreckte Umgebung meint.

Die dicke Dame seufzte ungläubig.

— Mein Schwager schreibt, daß der Arzt alle Hoffnung aufgegeben, sagte sie. Ich werde wohl gerade zum Begräbnis eintreffen.

Eva wunderte sich über die eigene Kälte. Auch selbst diesem Trauerfall gegenüber regte sich in ihrem Herzen nichts.

— Es ist gestorben, dachte sie, es ist todt, daß arme gefolterte Herz . . . o wäre erst das Leben ganz dahin, könnte ich sterben, bevor der neue Tag anbricht!

— Wie lang wird die Reise werden, Frau Lehner? fragte sie. Es vergehen wohl mehrere Tage, bevor Sie zurück sind?

Die Berlinerin erhob sich von dem Koffer, welcher mit Eva's Hilfe geschlossen worden.

— Mehrere Tage? wiederholte sie. Bestes Kind, es können mehrere Wochen werden. Aber jetzt gute Nacht, ich muß schlafen, um morgen rechtzeitig zur Stelle zu sein.

Sie nahm vom Tisch ein Licht und entfernte sich, ohne einen Bissen genossen zu haben. Der Brief des Schwagers blieb offen liegen.

Eva begleitete sie bis zur Thüre, deren Riegel sie verschloß.

Endlich war sie allein!

Von unten her tönte immer noch das laute Toben der Gäste, ja, es verstärkte sich sogar, je weiter die Nacht vorschritt. Ein lautes leckes

Börsen in gleichem Maße absorbiren, werden nur mehr zwei Maskenhäle im Stadttheater abgehalten. Dieselben dürfen eines zahlreichen Besuches sicher sein, denn wie man auch über Moskenhäle denken mag, sie sind und bleiben stets vortreffliche Grillschwecher. Der erste Maskenball wäre somit glücklich zu Ende, dorum — vivat sequens! —

(Ein verlassenes Mädchen.) Ein elf-jähriges Mädchen mit Namen Kunigunde Pla-ninske, das keine Mutter mehr besitzt, wollte zu seinem Vater, von dem es glaubte, daß er in Stord bedienstet sei. Eine Frau in Morburg hatte der sympathischen Kleinen ein Fahrvillet bis Stord gegeben. Als Reiziere jedoch daselbst anlangte waren alle Recherchen nach dem Vater vergebens und fremde Mildthätigkeit mußte das arme von Allem entblößte Kind vor Hunger und Kälte schützen. Sonntag nun wurde die Kleine nach Cilli gebracht, wo sie vorläufig beim Hotelier Walland Pflege fand. An die hochherzigen stets hilfsbereiten Bewohner unserer Stadt ergeht daher die ergebene Bitte sich der armen Unglücklichen in irgend einer Weise anzunehmen und der mitleidswerten Heimatlosen ein vorläufiges Asyl zu gewähren. Wie man uns mittheilt haben bereits einige Herren sich bereit erklärt kleine Beiträge für den Unterhalt des Mädchens zu leisten. Möge dies edle Vorgehen Nachahmung finden, „damit der Bedauernswerten entschieden geholfen werden könne, „denn Nichts halb zu thun ist edler Geister Art.“

(Grubenunfälle.) Im Barbara-Stollen zu Distro wurde am 7. d. Vormittags der Bergarbeiter Crettnik während der Arbeit durch ein großes Stück Thon, das sich gerade über seinem Kopfe losgelöst hatte, getötet. Der Unglücksarbeiter war Familienvater. — Im Drasche'schen Kohlenwerke zu Hudujama wurden am 8. d. im Barbarastollen Druckluftsperrungen vorgenommen, und hiebei der Grubenvorsteher Franz Bellak, der seit dem Jahre 1862 im Dienste der Gewerkschaft stand, getötet. — Ferner wurde in Trifail der Bergarbeiter Johann Bontá im Tagbause I, während er mit Abkeilen eines Klozes beschäftigt war, von einem aus einer Höhe von fünf Metern abgelösten Mergelstücke so unglücklich getroffen, daß er noch in derselben Nacht den Geist aufgab.

(Literarisches.) Das 4. Heft des vierten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josefthal in Graz erscheinenden Monatsschrift "Heimgarten" herausgegeben von P. K. Rosegger, enthält folgende lebenswerte Aufsätze: Sonnenwende. Gedicht. — Das Grab ohne Leichnam. Erzählung von Emil Bacano. — Klein Mendele. Eine Skizze von Karl Emil Franzos. — Doppeltes Jenseits. Gedicht von Alfred Friedmann. Die besessene Troudel. Eine Erinnerung von P. K. Rosegger. — Von einem steirischen Volksliederdichter. Von

Dr. Anton Schlossar. — Geisterahnungen von Heinrich Noë. — Das Frühmeidebuch. Gedicht von Koloman Hornsburg. — Die großstädtische Krankheit. Von Prof. Max Haushofer. — Das Quellwasser in den Alpen. Von Prof. Dr. Mitteregger. — Wanderer und Schnitterin. Gedicht von Ernst Rauscher. — Wie die Völker tanzen. Eine Studie von Ernst Reiter. — Vom Pferd auf'n Esel. Eine Geschichte von Fritz Reuter; in die steirische Mundart übertragen von P. K. Rosegger. Er will mich nicht verstehen. Gedicht von Hans Malser. — Kleine Laube. An mein Vaterland. Gedicht von R. — Der Silberbaum. Eine ganz kleine Neujahrsnachtgeschichte von P. K. Rosegger. — Der Zitherspieler. Gedicht von Ferd. Thomas. — Der Hans Michel beim Pastor. Beitrag zur Charakteristik der Bauern. — Wird er gehen? Gedicht von Karl v. Hoitei. Aus dem Wienerwald. — Zur Ästhetik der Civilehe. Eine Plauderei von Fritz Mauthner. — An die Zweite. Gedicht von S. Holzn. — Steirerabend. — Liebesgetändel. Von H. M. — Bücher. — Literarische Neujahrsnotizen. Postkarten des „Heimgarten“. Der Preis beträgt pro Heft 30 kr. ö. W. = 60 Pf. Per Jahrgang 3 fl. 60 kr. = 7 M. 20 Pf.; nach Auswärts 60 kr. = 1 M. 20 Pf. für Franco-Busendung mehr.

Landwirtschaft, Handel, Industrie.

(Die landwirthschaftliche Filiale
Gilli) hielt am 11. d. im Hotel zum „weissen
Ochsen“ unter dem Vorsige des Dr. I p a v i c
ihre Hauptversammlung ab. Den ersten Punkte
der Tagesordnung bildete die Wahl eines Deputirten
für die demnächst in Graz stattfindende
Versammlung der Landwirthschafts-Centrale. Die
Wahl fiel auf Dr. B a n g e r. Zu dessen Stellvertreter wurde Franz T i b e r gewählt. Zum
Obmann der hiesigen Filiale wurde gleichfalls
Dr. B a n g e r gewählt. Als Ausschusmitglieder
wurden gewählt u. zw. für Tüffer: Hauptpfarre
S c h u s c h a und T i b e r, für St. Georgen
Dr. I p a v i c und K a r t i n, für Sachsenfeld
B i l g e r und H a u s e n b ü c h e l und für Gilli
K a i s i. Rath Dr. K o ö e v a r und L u g. Besgültig
der Anträge, welche der Deputirte bei der Haupt-
versammlung in Graz zu stellen habe, beschloß die
Versammlung über Initiative Dr. N e c k e r m a n n ' s
in erster Linie die Sanierregulirung, welche bis
jetzt, technisch und finanziell unrichtig erfaßt
wurde und seit ihrer Inangriffnahme nicht nur
die Flößfahrt im Sanaflusse erschwere, sondern
auch die Anrainer des Flusses durch eine vie
leichter eintretende Ueberschwemmung der Grund-
stücke schädige, zur Sprache zu bringen. Weiter
wurde der Antrag des Dr. I p a v i c, der Deputirte
habe auch im Interesse der Landwirthschaft für
die Verfassung eines passenden Leebuches für
landwirthschaftliche Fortbildungsschulen, bei der

Hauptversammlung einzustehen, angenommen.¹ Der Beschluß der Filiale Knittelfeld, wegen Arrondirung von Grundstücken, wurde über Antrag des Herrn Lutz, dem Deputirten gleichfalls zur Befürwortung aufgetragen. Bezüglich der Beschickung der Landes-Ausstellung, für welche bereits von der hiesigen Bezirksvertretung 300 fl. ausgekehrt wurden, seien beim Centrale die nöthigen Informationen einzuholen. — Dr. Higersperger ersuchte den neu gewählten Ausschuß dahin zu wünschen, daß die Mitglieder aus Lüffer, die dem Vernehmen nach, aus der hiesigen Filiale ausscheiden wollen, derselben erhalten bleiben um, im gemeinsamen Streben wie bisher zum Besten der Landwirtschaft des Unterlandes wirken zu können. Zum Schlusse wurde dem bisherigen Obmann für seine Mühselhaltung der Dank der Versammlung ausgesprochen.

BunteS.

(Bank Slovenija †.) Im Inseratentheile des "Laibacher Tagblatt" lesen wir nachstehende mit dem üblichen Trauerrande versehene Todesanzeige: "Es hat dem sehr wohl erforschlichen Entschluße des k. k. Oberlandesgerichtes gefallen, die hiesige Bank "Slovenija" nach längerem Siechthum in ein besseres Jenseits abzurufen. Schon seit ihrer Geburt am Marasmus der Neugeborenen leidend, siekte sie an den Folgen eines auszehrenden Liquidationsfiebers dahin, und starb endlich an der Apoplexie des Concuses zum größten Leidwesen des Liquidationscomitess, welches sie vergeblich durch Verabreichung saurer Actien-nachzahlungen am Leben zu erhalten gesucht hatte. Die Einsargung der Verblichenen, welcher Dr. Mosche das Sterben erleichtert, fandet durch den k. k. Concurscommissär Dr. Bidiz statt.

Die trauernden Hinterbischenen.

(*Von Wölzen gefressen.*) In Russland hat der Winterfrost heuer die Wölze sehr frech gemacht: in der Nähe von Jamboli wurden, wie die „Turquie“ meldet, zwei Gendarmen, ein Courier samt seinem Pferde und vier Bauern von einer Schaar solch' hungeriger Bestien zu einer Mahlzeit aufgefressen. Der Hund eines der Bauern entkam „glücklich“.

Course der Wiener Börse
vom 14. Januar 1880.

Mathilde Lachte.

— Wünsche guten Erfolg, Herr Graf. Aber thun Sie dem schlüchtneren Täubchen kein Leid . . . es ist noch ein ganz ahnungsloses Kind!

— Wirklich? schnarrte es zurück. So werden ich ein schwachtendes Wort durch's Schlüsselloch flüstern. Die unschuldsvollen Täubchen sind meine Passion!

Mathilde parodirte offenbar den Sprecher indem sie antwortete.

— Wirklich? wiederholte sie mit seinen eigenen näselnden Tone. Wie lange schon, Herr Graf?

Eva fühlte ein Herzschlagen, das sie fast erstickte.

Nein, es war unmöglich . . . hier konnten sie nicht bleiben . . . um keinen Preis der Welt!

Was stand ihr möglicherweise bevor, wenn erst Frau Lehner abgereist war? Sie schaudert. Nein, nein, das durfte nicht geschehen! Eine Hand legte sich von draußen auf den Drücker. Man probirte, ob die Thüre verschlossen sei.

— Schönes Kind, flüsterte es, zeigen Sie doch Ihr reizendes Antlitz unten im Salon, oder besser noch, lassen Sie uns hier ein wenig plaudern. Wir trinken zusammen eine Flasche Sect.

Eva trat geräuschlos an das Fenster. Sie war vor Entsetzen blaß.

Wie vorhin das Gesicht in der Droschke, so mahnten jetzt die leise gesflüsterten Worte das unglückliche Mädchen an eine Stimme, die sie früher in Hamburg gehört, so oft sie nach dem Neuen Woll ging, um Arbeit abzuliefern . . . an eine Stimme, welche schon damals um Liebe siegte und Gott weiß was versprach für einen einzigen freundlichen Blick.

Wer war der Fremde? . . . Wie kam er hierher in dies Haus?

Sie stand am Fenster, bereit, dasselbe zu zerstossen und laut um Hilfe zu rufen, sobald es der Unbekannte wagen sollte, gewaltsam einzudringen.

Ob das ihre Mutter wußte? . . . Ob sie nicht voll Empörung den Recken zurückweisen würde?

(Fortsetzung folgt.)

